

AKTUELLES

Das Ende der Kaiserbuche

Die in der Nacht auf den 13. August 2004 durch einen Sturm teilweise entwurzelt und am Stamm geknickte Kaiserbuche auf dem Haunsberg kann nicht mehr gerettet werden. Dieses Ergebnis brachte ein Lokalaugenschein von Vertretern der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung und der Naturschutzabteilung des Landes. Der 1779 zur Erinnerung an einen Besuch von Kaiser Josef II. gepflanzte Baum wird zerschnitten und aufgearbeitet. Einzelne Baumscheiben des wohl berühmtesten Salzburger Baumes werden der Gemeinde Obertrum bzw. Heimatmuseen zur Verfügung gestellt, berichtete Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl.

Die Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung hat mit heutigem Tag die Erklärung zum Naturdenkmal widerrufen. Dies ist naturschutzrechtlich die Voraussetzung, dass der Baum gefällt bzw. aufgearbeitet werden darf. Die Kosten für die Aufarbeitung sowie für die Renovierung der leicht beschädigten Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumskapelle in unmittelbarer Nachbarschaft trägt das Land.

Bereits im Herbst des Vorjahres wurden vorsorglich in unmittelbarer Umgebung des Baumes fünf Ableger der Kaiserbuche gepflanzt, da der mehr als 220 Jahre alte Baum vom Baumpilz befallen war und weitere Schäden aufgewiesen hat. Dieser „Kaiserbuchen-Nachwuchs“ entwickelte sich sehr gut. Möglicherweise wird einer dieser jungen Bäume in einigen Jahren an die Stelle gesetzt, wo bis heute die ursprüngliche Kaiserbuche stand, so Landesrat Eisl weiter.

Die Kaiserbuche hat beim Umfallen die daneben stehende und erst im

vergangenen Jahr renovierte Kapelle leicht beschädigt. Die geringen Schäden am Dach sowie an der Gedenkstele für Kaiser Josef II. werden demnächst behoben, teilte Bezirkshauptmann Hofrat Mag. Reinhold Mayer mit. Diese Jubiläumskapelle wurde am 18. August 1898 anlässlich des 50-Jahre-Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef geweiht und im Jahr 2002/03 mit einem Aufwand von rund 43.000 Euro renoviert. Die Kaiserbuche auf dem Haunsberg wurde im Jahr 1779 gepflanzt. Nach

dem Bayerischen Erbfolgekrieg und dem Friedensvertrag von Teschen vom Mai 1779 reiste Kaiser Josef II. über Linz und Straßwalchen ins Innviertel, um die für Österreich neu gewonnenen Gebiete im vormals bayerischen Raum zu besuchen. Vom Haunsberg im damals noch Selbständigen Erzstift Salzburg aus soll er auf seine „neuen Länder“ östlich der Salzach geblickt haben. Zum Gedenken an diesen Besuch soll die Kaiserbuche gepflanzt worden sein.

LK

Landtagspräsident für strenge Regelung bei Hundehaltung

Zur Frage der Verschärfung der Regeln für die Hundehaltung appellierte Landtagspräsident Johann Holztrattner am 4. August an alle Verantwortlichen in Regierung und Landtag, sich für die Verschärfung der Regeln für Hundehaltung einzusetzen. So banal das Thema auch sein möge, es gebe sehr dramatische und für die Betroffenen sehr tragische Zwischenfälle. Geschädigte seien immer Unbeteiligte und vor allem auch Kinder, so Landtagspräsident Holztrattner.

„Die immer dichtere Besiedlung von Lebensräumen, vor allem in urbanen Gebieten hat zur Folge, dass offenkundig bestimmte Regeln für das Zusammenleben verschärft werden müssen, damit nicht Unbeteiligte oder Unschuldige benachteiligt werden und zum Handkuss kommen“, führte Holztrattner in einem Schreiben an die Mitglieder der Landesregierung an. „Ich appelliere daher an alle Verantwortlichen in Regie-

rung und Landtag, sich des Themas der Verschärfung der Regeln für Hundehaltung einzusetzen. Dies bedeutet nicht, dass dadurch die Haltung von Partnerhunden für Behinderte belastet wird, sondern dass der unqualifizierten Haltung von Hunden und deren negativen Folgen ein Riegel vorgeschoben wird. Solche Regeln müssen auch Fragen der Hygiene einschließen. Allein der Blick auf unsere Straßen und Bahnhöfe beweist, wie sorglos viele Hundehalter mit der Entsorgung von Hundekot umgehen. Oft werden auch Landwirte dadurch belastet, dass städtische Bewohner ‚aufs Land‘ fahren, damit der Hund seine Verrichtung in den Wiesen vornehmen kann. Die Folgen dafür sind bekannt, es gibt leider sogar Beispiele, dass Kälber am Hundekot verendeten. In diesem Zusammenhang erlaube ich mir den Hinweis darauf, dass Hundekot, wenn dieser liegen bleibt, zu den Auslösern von Allergien zählt.“

LK

Wasser für das Weidmoos

Den offiziellen Auftakt zur sogenannten Wiedervernässung des Weidmooses nahm Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl am 22. Juli gemeinsam mit den Bürgermeistern der Projektpartner-Gemeinden Lamprechtshausen, Ing. Johann Griessner, und St. Georgen, Friedrich Amerhauser vor. Die Arbeiten zur Renaturierung im Weidmoos sind Teil eines bundesweit einzigartigen Projektes und europaweit von Interesse. Aus zahlreichen Ländern, unter anderem aus Lettland, wird Projektleiter Dipl.-Ing. Bernhard Riehl vom Referat für Naturschutzrecht und Förderungswesen im Land Salzburg um Informationen über das EU-Life-Projekt Weidmoos gebeten.

Bis zum Jahr 2007 werden im Vogelschutzgebiet Weidmoos zahlreiche Maßnahmen gesetzt, um das Gebiet als wertvollen Lebensraum für Vögel auf Dauer zu sichern und weiter zu verbessern. Das Projekt wurde von der Europäischen Union in das Naturschutzprogramm „Life“ aufgenommen. Die Gesamtkosten betragen 1,2 Millionen Euro, davon kommen 600.000 Euro von der EU, 36.000



Euro zahlt der Bund, 528.000 Euro trägt das Land Salzburg bei und 36.000 Euro werden von den Projektpartnern Lamprechtshausen, St. Georgen und dem Torferneuerungsverein Weidmoos eingebracht. Zentraler Bestandteil des Life-Projekts Weidmoos sind umfangreiche Maßnahmen zur Vernässung und Geländemodellierungen, um vielgestaltige Wasserflächen neu zu schaffen. Diese Flächen bilden ideale Lebensräume für die Vogelwelt. Zugleich sollen die Maßnahmen verhindern, dass das Weidmoos weiterhin so rasant mit Gehölzen zuwächst.

Kernpunkte der Planung sind der Rückhalt des Regenwassers und die „Überstauung“ großer Flächen durch zahlreiche, meist nur niedrige Erd-

dämme (maximal 1,5 Meter). Große attraktive Wasserflächen sollen im Süden im Bereich der geplanten Einrichtungen für Besucher, wie beispielsweise zur Vogelbeobachtung, geschaffen werden. Die kontrollierte Abgabe von überschüssigem Wasser von Stauraum zu Stauraum und schließlich in die nördlich des Weidmooses gelegene Moosach, regulierbare Stauvorrichtungen für ein flexibles „Wasser-Management“ sowie ausreichend große, nicht vernässte Bereiche für langfristige Streuwiesennutzung sind weitere Vorhaben. Vorgesehen ist auch die Schaffung von Besuchereinrichtungen, etwa die Errichtung eines Aussichtsturms. Die Maßnahmen werden abschnittsweise umgesetzt, um unvermeidliche Störungen jeweils auf ein Teilgebiet zu begrenzen und zudem die Maßnahmen kontinuierlich evaluieren und optimieren zu können.

Größter zusammenhängender Moorkomplex Österreichs

Das rund 200 Hektar große Weidmoos liegt im Norden des Flachgaus an der Grenze zu Oberösterreich in den Gemeinden Lamprechtshausen und St. Georgen. Zusammen mit dem nördlich anschließenden Ibmer Moor (Oberösterreich) und dem südlich gelegenen Rodinger Moor (Bürmooser Moor) bildet es den größten zusammenhängenden Moorkomplex Österreichs.

Mehr als hundert Jahre lang wurde hier Torf abgebaut, zuletzt industriell im so genannten Frästorfverfahren. In den vergangenen Jahren des Abbaus, als dieser nur mehr vergleichsweise „extensiv“ und nur noch auf Teilflächen betrieben wurde, hat sich dort ein Feuchtgebiet aus zweiter Hand entwickelt. Dort haben sich zahlreiche seltene und gefährdete Vogelarten eingefunden. Unter an-



Im Bild von links: Bgm. Johann Griessner Lamprechtshausen, LR Sepp Eisl, Projektleiter Bernhard Riehl und Bgm. Fritz Amerhauser St. Georgen (Bild: LPB Franz Neumayr).

derem kommen hier das Weißsternige Blaukehlchen, die Rohrweihe, das Tüpfelsumpfhuhn und die Zwergdommel, die alle europaweit selten geworden sind, vor.

Mit dem Ende des Torfabbaus 2000 wurde im Weidmoos ein groß angelegtes Naturschutzprojekt ins Leben gerufen. In einem ersten Schritt wurden durch die beiden Gemeinden 80 Hektar ehemalige Frästorfflächen für Naturschutzzwecke erworben. Finanziert wurde der Kauf über eine von der Naturschutzbehörde vorgeschriebene Ersatzmaßnahme für das neue Stadion in Kleßheim.

Im Sommer 2001 konnte der rund 130 Hektar große Kernbereich des Weidmooses mit Zustimmung der Grundeigentümer als EU-Vogelschutzgebiet ausgewiesen werden. Im gleichen Jahr wurde der „Torferneuerungsverein Weidmoos“ ge-



Wasserfläche Weidmoos

gründet. Der Verein hat sich die Pflege und Entwicklung von Natur und Landschaft im Weidmoos zum Ziel gesetzt. Grundeigentümer, Landwir-

te, Jäger und an der Natur interessierte Bürgerinnen und Bürger sind in diesem Verein vertreten.

LK

Tag der Natur in Salzburg

Zum Tag der Natur wurde in Salzburg am 3. Juli ein vielfältiges Programm geboten. Lebensräume erkunden, fischen, wandern und vieles mehr boten den Salzburgerinnen und Salzburgern eine hervorragende Möglichkeit, sich mit dem großen Angebot der Natur auseinander zu setzen.

Natur erleben in St. Jakob am Thurn

Bei dem Spiel Artenvielfalt für Kinder und Erwachsene wurde in St. Jakob am Thurn die immense Vielfalt an Tieren und Pflanzen erhoben. Nicht unberührte Urwälder sind hier das Ziel, sondern landwirtschaftlich genutzte Wiesen und Gehölze sowie der kleine Bach von nebenan. Laut Organisator Mag. Thomasser konnten rund 1.000 verschiedene Tier- und Pflanzenarten in diesen von Menschen beeinflussten Lebensräumen vorgefunden werden. Da die Suche von nam-

haften Experten unterstützt wurde, konnten auch einige unvermutete Funde ans Tageslicht kommen. Fledermausfreunde konnten am Abend mit Hilfe eines Ultraschalldetektors unter fachkundiger Leitung unserer Expertin, Mag. Maria Jerabek, auf die Suche nach diesem Säugetier gehen.

Umrahmt wurde die Veranstaltung mit viel Natur-Erleben. Mittags und abends sorgte der Elternverein für das leibliche Wohl. Würstchen konnten selber am „Finnischen Ofen“ gegrillt werden. Im Lehmofen konnte man sich dazu Fladenbrot oder Steckelbrot bereiten. Sinnespfad, Wildnis- und Kunstwerkstätte, Tipi, Heuburg, Weidenhaus sowie URKRAFT Musik boten vor allem Kindern einen unkonventionellen und einzigartigen Naturzugang.

Den Abschluss der gut besuchten Veranstaltung bot ein Konzert der Salzburger Gruppe Dos Bastardos mit Special Guest Fritz Moßhammer. Veranstalter waren die Salzburger Land-

wirtschaftliche Kontrolle GesmbH, Fachbereich – Natur&Umwelt und der Elternverein der Volksschule St. Jakob am Thurn mit Unterstützung der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg und die Biotopschutzgruppe Halm, die Salzburger Berg- und Naturwacht sowie die Gemeinde Puch. Zur Überreichung der Preise des Naturquiz kamen Landesrat Sepp Eisl und Bürgermeister Helmut Klose selbst. Die Betreuer der Siegergruppe waren übrigens Naturschutzbeauftragter Mag. Günther Nowotny und der Entomologe Dr. Patrick Gros.

Waldkundliche Wanderung in Lofer

Im Pinzgau boten die bayerischen Förster Helmut Reindl und Johann Lackner eine waldkundliche Wanderung bei den Bayerischen Saalforsten in Lofer an. Treffpunkt war um 10.00 Uhr bei der Roggmaisstube (hinter Gasthof Mayerberg) in Lofer/Au.

Schauen und Begreifen von Natur im Museum AgriCultur

Von 14.00 bis 16.00 Uhr stand am Samstag im Museum AgriCultur in Schleedorf ein Imker zur Erläuterung des Bienenstockes im Museum zur Verfügung. Fragen über die Imkerei, Honiggewinnung und das Leben der Bienen wurden beantwortet. Das „Haus der Naturgeschichten“ lädt zum Schauen und Begreifen von Natur ein. Der Nutzen und die Nutzung von Natur im Garten- und Obstbau, der Imkerei oder in der traditionellen Landwirtschaft sind besondere Schwerpunkte des Museums. Der Besucher kann auch in die spannende Welt bedeutender Salzburger Naturforscher und ihrer Lebensgeschichte eintauchen, die bunte Vielfalt der heimischen Schmetterlinge kennen lernen oder in nostalgisch anmutenden Kaleidoskopen die Sagenwelt der Hecken und historische Arbeitsweisen der Landwirtschaft kennen lernen. So verbinden sich Natur- und Kulturgeschichte des Landes zu einem stimmungsvollen Ganzen. Das Museum AgriCultur ist bis 26. Oktober täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr (letzter Einlass 17.00 Uhr) geöffnet.

Salzburgisch-bayrisches Grenzlandjugendfischen in Lieferung

Kostenloses Fischen für Jugendliche zum Tag der Natur wurde vom Kuratorium der Peter-Pfenninger-Schenkung veranstaltet und bot Jugendlichen und benachbarten, befreundeten Fischereivereinen mit ihren Jugendgruppen die Möglichkeit, von 13.00 bis 17.00 Uhr kostenlos am Karlsbader Weiher (Salzburg, Lieferung) zu fischen.

Die Ausübung der Fischerei bietet einen nahen Kontakt zur Natur: Am Fischwasser können Wasserpflanzen, verschiedene Wassertiere und vor allem das Verhalten der Fische beobachtet werden. Die weidgerechte Ausübung der Fischerei und der respektvolle Umgang mit dem Lebewesen Fisch schärfen den Blick und das Gespür für die Natur, speziell für

den Lebensraum der Wassertiere. Zum „Tag der Natur“ gibt das Grenzlandjugendfischen einen sinnvollen Denkanstoß zur Thematik „Schützen durch Nützen“.

Exkursion ins Tal der Geier

Die Nationalparkverwaltung Hohe Tauern veranstaltete eine Wanderung im Schutzgebiet des Nationalparks Hohe Tauern. Die Exkursion ins Rauriser Krumltal – ins Tal der Geier. Geleitet wurde die Exkursion

durch die Nationalparkbetreuer der Nationalparkverwaltung Salzburg.

Einsatz für die Natur

Ein ehrgeiziges Projekt nahm die Klasse 4BK der BHAK Oberndorf in Angriff. Unter der Leitung von Mag. Sonja Enichlmayr und auf Initiative der Sektion Salzburg des Österreichischen Alpenvereins kümmerten sich die Schülerinnen und Schüler vom 1. bis 3. Juli um die Sanierung von Wanderwegen am Schneibstein.

Red.

Gerichtsorganisation nach regionalen Bedürfnissen

Als überzeugter Föderalist ist es mir ein Herzensanliegen, dass die Justizverwaltung des Bundes eine den regionalen Bedürfnissen entsprechende Gerichtsorganisation auch in einem kleinen Bundesland wie Salzburg bereit hält – das betonte Landtagspräsident Johann Holztrattner. Sehen wir die Probleme der ehemaligen Reformländer, der ehemaligen Staaten des Warschauer Paktes oder des COMECON, dann wissen wir, welche Ziele im staatlichen Bereich angestrebt werden müssen: Zum einen eine leistungsfähige Regierung mit einer qualifizierten und gesetzgebundenen Verwaltung, zweitens eine leistungsfähige Finanzverwaltung mit der Sicherung eines sozialadäqua-

ten Steuerrechts und einer objektiven Steuereinhebung und drittens eine unabhängige Rechtsprechung.

Wenn auch in Österreich der Föderalismus durchaus kritisch beurteilt wird, so gebe es völlig gegenläufige Bewegungen sowohl in Europa als auch in Übersee, so Holztrattner weiter. Spanien, Italien, Belgien hätten als Staaten nicht überlebt, hätten sie nicht die Reformkraft gehabt, einen Regionalisierungsschub auch auf Verfassungsebene zu verwirklichen. USA und Kanada seien Musterbeispiele, wie auch mächtige große Staaten nur über ein Selbstverständnis des Bundesstaates existieren und auch international agieren können. LK

Naturdenkmal „Linde bei Asperding“, Gemeinde Seeham, aufgehoben

Mit Bescheid vom 1. Juni 2004, MZL 30303/253-337/9-2004, musste die 1990 ausgesprochene Erklärung zum Naturdenkmal „Linde bei Asperding“ in der Gemeinde Seeham widerrufen werden.

Der naturschutzfachliche Amtssachverständige stellte in seiner gutacht-

lichen Stellungnahme fest, dass das Risiko besteht, dass bei Starkwinderignissen einzelne Baumteile auf Grund ihres desolaten Gesundheitszustandes abbrechen könnten und mit einer Besserung nicht zu rechnen ist. Deshalb war es zweckmäßig, die Unterschutzstellung aufzuheben.

B. Kien

Ramsar-Diplom für „Moore am Pass Thurn“

Seit 2. Februar 2004, dem Welt-Feuchtgebietstag, kann Salzburg auf vier weitere „Ramsar-Gebiete“ stolz sein: Die Moore im Sauerfelder Wald, die Moore am Schwarzenberg, die Moore am Überling und die Moore am Pass Thurn. Alle vier Gebiete befinden sich im Besitz der Österreichischen Bundesforste AG, mit denen das Land Salzburg seit Jahren partnerschaftlichen Naturschutz sehr erfolgreich praktiziert. Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl überreichte am 1. Juli ÖBf-Vorstand Dr. Georg Erlacher das Ramsar-Diplom für die Moore am Pass Thurn.



Wollgras auf der Moorwiese, Birken und Fichten am Moorrand des Wasenmooses/Pass Thurn.

Für den Naturschutz im Land Salzburg ist es sehr erfreulich und zugleich eine hohe Verantwortung, nun zum bereits seit 1995 bestehenden Ramsar-Gebiet „Rotmoos im Fuscher Tal“ vier weitere international bedeutende Feuchtgebiete vorweisen zu können. Die drei Lungauer Gebiete im Großraum Tamsweg, aber auch die Moore am Pass Thurn im Pinzgau dürfen zu Recht – österreichweit be-

trachtet – als höchstwertig eingestuft werden. Besonders hervorzuheben ist die gute Zusammenarbeit der privaten Grundeigentümer, ÖBf, Gemeinde und Weideberechtigten mit dem amtlichen Naturschutz, wofür der Naturschutzbeauftragte Mag. Josef Fischer-Colbrie besonders dankte. So

konnte mit Herrn Schrattl auch ein privater Grundeigentümer gewonnen werden, sich an dem von DI Gerald Plattner (ÖBf-AG) initiierten Naturschutzprojekt am Pass Thurn zu beteiligen.

Die Moore am Pass Thurn

Die Moorflächen im neuen Ramsar-Schutzgebiet am Pass Thurn umfassen fast 70 ha, teilweise durch seit dem 18. Jahrhundert praktizierten früheren Torfstich und Viehweide beeinträchtigt. Torf wurde einstmals für die Vitriolproduktion verheizt, 1907 bestand im Gebiet sogar eine Torfbahn zum Abtransport, auf deren Trasse heute zum Teil noch eine winterliche Langlaufloipe führt. Torf wurde u. a. auch als Torfstreu landwirtschaftlich verwendet.

Die heutige Vegetation mit Wollgräsern, Fieberklee und Torfmoosen weist an einigen Standorten sogar kleine Horste mit Zwergbirkenbewuchs auf. Die Zwergbirke (*Betula nana*) ist ein Eiszeitrelikt, das nur



Teilnehmer der Ramsar-Diplomverleihung: v.l.: NBA Mag. J. Fischer-Colbrie, VzBgm. Mag. R. Oberlechner, VzBgm. Breitfuß, Bgm. Dr. W. Viertler, LR Sepp Eisl, Grundeigentümer Schrattl, FM DI Hirschbichler (ÖBf-AG), Vorst. Vors. ÖBf-AG Dr. Erlacher, BNW U. Rossmeißl (Bilder: H. Hinterstoisser).

noch in ganz wenigen Gebieten überdauert hat. Wie der Biologielehrer und Direktor des Gymnasiums Mittersill, Mag. Wolfgang Kunnert erläuterte, kann als große Besonderheit der Moore am Pass Thurn das gleichzeitige Vorkommen aller drei in Österreich heimischen „Fleisch fressenden Pflanzen“ gelten: Sonnentau, Fettkraut und Wasserschlauch können durch ihre Fähigkeit, Stickstoff mittels „Fangen“ kleiner Insekten zu gewinnen, auch lebensfeindliche Hochmoorstandorte besiedeln.

Im Zwischengelände des vielfältig gegliederten Schutzgebietes sind kleine Almflächen mit Borstgras, Habichtskräutern, Wacholder und Enzian ebenso anzutreffen, wie Hangmoore und Quellfluren mit Sumpfdotterblume und Schachtelhalm. Für die pittoreske Umrahmung sorgen Fichtenwälder mit Heidelbeere und Rippenfarn.

Erfolgreiche Partnerschaft im Naturschutz

Das Land Salzburg und die Österreichischen Bundesforste AG können auf zahlreiche, sehr erfolgreiche Kooperationen im Bereich des Naturschutzes verweisen: Im Wasenmoos, dem Kernbereich der Moore am Pass

Thurn, welches von zahlreichen alten Entwässerungsgräben durchzogen wird, ist seit Oktober 2002 beispielsweise ein umfangreiches Renaturierungsprogramm im Gang: In einem Vorzeigeprojekt – einer Kooperation zwischen den Bundesforsten, der Universität Wien und dem WWF – wird das Wasenmoos 2003/2004 renaturiert. Die Entwässerungsgräben wurden mit Lärchenholzdämmen eingestaut, erosionsfördernde Torfstichkanten werden abgeflacht und die Beweidung eingeschränkt. Ziel dieser Maßnahmen ist der Schutz dieses einzigartigen Moorlebensraums, dessen Erhaltung auch für Hochwasserschutz und Klimaveränderung (Kohlenstoffspeicher!) wichtig ist.

„Die Österreichischen Bundesforste zeigen mit dieser Renaturierung als bedeutender Grundeigentümer vorbildhaft, wie wichtig partnerschaftlicher Naturschutz ist, und welche beachtlichen Ergebnisse dadurch erzielt werden können“, betonte Eisl. 700 lfm lärchene Spundwände wurden von Arbeitern der ÖBF-AG nach moorökologischer Planung durch Univ. Prof. Dr. Gert M. Steiner (Universität Wien) geschlagen. Zusammen mit Entbuschungsmaßnahmen wurden von der ÖBF-AG Euro 65.000,— in dieses Naturschutzprojekt investiert, betonte FM DI Hirschbichler.

Schutz von Feuchtgebieten

Am 2. Februar 1971 wurde in Ramsar, einer Stadt im Iran, das „Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung“ (Ramsar-Konvention) unterzeichnet – eine Vereinbarung zum Schutz von Feuchtgebieten, die damals wie heute weltweit zu den besonders bedrohten Lebensräumen zählen. „Die Ramsar-Konvention war das erste und ist auch heute noch das einzige globale Naturschutzabkommen, das sich auf einen bestimmten Lebensraumtyp konzentriert“, informierte Landesrat Sepp Eisl. Österreich ist der Ramsar-Konvention am 16. Dezember 1982 beigetreten. Mit diesem Datum hat sich Österreich zum Schutz und zur Erhaltung seiner Feuchtgebiete verpflichtet und in Erfüllung einer wesentlichen Bedingung des Übereinkommens zwölf Gebiete als so genannte „Ramsar-Gebiete“ für eine weltweite Liste international bedeutender Feuchtgebiete nominiert (siehe Tabelle unten).

Ramsar-Bewerbung 2003 erfolgt

„Unmittelbar nach dem Einlangen der Gebietsvorschläge der ÖBf-AG habe ich meine Mitarbeiter in der

Gebiets-Bezeichnung	Seit	Fläche (ha)	Bundesland
Donau-March-Auen	16.12.1982	38.500	Niederösterreich
Untere Lobau	16.12.1982	1.039	Wien
Rheindelta Bodensee	16.12.1982	2.060	Vorarlberg
Neusiedlersee, Seewinkel & Hansag	16.12.1982	60.000	Burgenland
Stauseen am Unteren Inn	16.12.1982	870	Oberösterreich
Pürgschachen-Moor	9.9.1991	62	Steiermark
Sablatnig-Moor	19.5.1992	100	Kärnten
Rotmoos im Fuscher Tal	24.2.1995	58	Salzburg
Hörfeld-Moor	30.10.1996	173	Kärnten/Stmk.
Teich-, Moor- und Fluss-landschaft Waldviertel	22.12.1999	13.000	Niederösterreich
Lafnitztal	1.6.2002	2.180	Burgenland/Stmk.
Nationalpark Kalkalpen	21.10.2003	18.500	Oberösterreich



Das fleischnessende Fettkraut kommt in den Mooren am Pass Thurn ebenfalls vor (Bild: Nowotny).

Naturschutz-Abteilung beauftragt, die Ramsar-Bewerbung für die in Salzburg gelegenen Gebiete in die Wege zu leiten“, so Eisl.

Die „information sheets“, die Bewerbungs-Unterlagen über die vier Salzburger Gebiete wurden vom Ramsar-Büro in der Schweiz geprüft und positiv beurteilt. Mit 2. Februar wurde die Anerkennung in Form des Prädikats „Ramsar-Gebiet“ für die vier Salzburger Moorkomplexe übermittelt. **LK**



Lärchenspundwand in Nut-und-Feder-Konstruktion staut einen alten Entwässerungsgraben zur Regulierung des Moorwasserhaushalts auf.



Problem Beweidung von Mooren: Vor allem Viehtritt schadet der empfindlichen Vegetation.

Prüfungen für den Jagdschutzdienst 2005

Bei der Salzburger Jägerschaft werden voraussichtlich am 1. April 2005 sowie vom 4. April bis 8. April 2005 Prüfungen für den Jagdschutzdienst durchgeführt. Ansuchen um Zulassung zu dieser Prüfung sind schriftlich bis spätestens 3. Dezember 2004 an die Salzburger Jägerschaft, Paß-Lueg-Straße 8, 5451 Tenneck, zu richten. Dem Ansuchen um Zulassung sind anzuschließen:

1. die Geburtsurkunde;
2. die Jahresjagdkarten für wenigstens drei der Prüfung vorangegangene Jahre, für deren erstmalige Ausstellung die erfolgreiche Ablegung einer entsprechenden Eignungsprüfung erforderlich ist;
3. eine Bescheinigung der Salzburger Jägerschaft über die Art und Dauer der praktischen Betätigung im Jagdbetrieb und in der Wildhege;
4. eine Bestätigung über den Besuch eines Erste-Hilfe-Kurses, der nicht länger als ein Jahr zurückliegt (ausgenommen Ärzte, Krankenpflegepersonal und Hebammen);
5. eine Bestätigung der Salzburger Jägerschaft über eine bestandene Schießprüfung mit den Schusswaffen, die Jagdaufsichtsansorgane benö-

zen dürfen. Die Prüfung darf nicht länger als ein Jahr zurückliegen.

Die Prüfung besteht aus einem schriftlichen und einem öffentlich abzuhaltenden mündlichen Teil. Der schriftliche Teil der Prüfung umfasst die Abfassung jagddienstlicher Meldungen oder Anzeigen sowie die Beantwortung von Fragen über den Jagdbetrieb, für deren Ausarbeitung dem Prüfungswerber insgesamt vier Stunden zur Verfügung stehen. Im mündlichen Teil der Prüfung hat der Prüfungswerber nachzuweisen, dass er die für den Jagdschutzdienst erforderlichen besonderen Kenntnisse besitzt. **LK**

Berichtigung

Leider ist uns in Heft 2/04 auf Seite 34 bei der Bildunterschrift „Touristenmagnet Vorderkaserklamm“ ein Fehler unterlaufen. Die Vorderkaserklamm befindet sich nicht im Gemeindegebiet von Weißbach, sondern liegt im Gemeindegebiet von St. Martin bei Lofer! **Red.**

Nur zwei Kilo Schwammerl pro Person und Tag

Das Schwammerlsuchen gehört mit zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen im Sommer – bei Einheimischen wie bei Gästen. Allerdings liest man alle Jahre wieder Berichte über rekordverdächtige Mengen, die (organisierte) Schwammerlsucher in Salzburgs Wäldern „ernten“. In Salzburg gibt es klare Regelungen für das Sammeln von Pilzen: Privatpersonen können bis zu zwei Kilogramm pro Person und Tag sammeln. Für das gewerbliche Pilze sammeln für den Verkauf sind eine naturschutzbehördliche Bewilligung der Bezirksverwaltungsbehörde und die Zustimmung des Grundeigentümers erforderlich, informierte im Juli Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl.

Sinn dieser Regelungen sei, organisierte Veranstaltungen zum Pilze sammeln – also das großflächige Abernten von Waldgebieten – und die mutwillige Beschädigung oder Zerstörung von Pilzen zu verhindern. Das Schwammerlsuchen für Privatpersonen und als Freizeitbeschäftigung für Familien solle dadurch keinesfalls eingeschränkt werden, erklärte Naturschutzreferent Eisl. Was man immer beachten sollte: Pilze schmecken nicht nur den Menschen, sie sind auch wichtige Nahrungsgrundlage für die heimische Tierwelt.

Schwammerlsuchen nach 19.00 Uhr verboten

Das Pilze sammeln ist in den Sommermonaten nur zwischen 7.00 Uhr früh und 19.00 Uhr am Abend erlaubt. Ab 1. Oktober ist die Sammelzeit auf 7.00 bis 17.00 Uhr eingeschränkt. Diese zeitlichen Beschränkungen wurden eingeführt, um die Tiere im Wald, die gerade in der Morgen- und Abenddämmerung mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt sind, nicht zu stören. In einzelnen naturschutzrechtlich geschützten Gebieten wie etwa Naturwaldreservaten oder Sonderschutzgebieten im Nationalpark

Hohe Tauern ist das Schwammerlsuchen überhaupt nicht gestattet.

Wer gegen die Salzburger Regelungen verstößt, muss damit rechnen, dass die gesammelten Schwammerl beschlagnahmt werden. Das Naturschutzrecht sieht darüber hinaus Geldstrafen bis zu 14.600 Euro vor. Kontrolliert wird die Einhaltung der Vorschriften durch Mitarbeiter/innen der Salzburger Berg- und Naturwacht sowie von Jagd- und Forstschutzorganen.

Bereits ein Drittel aller Pilzarten gefährdet

All diese Einschränkungen seien notwendig geworden, weil bereits ein

Drittel aller Pilzarten in Mitteleuropa gefährdet ist und weil es früher förmlich „Raubzüge professioneller Schwammerlsucher“ in den Salzburger Wäldern gab, führte Landesrat Eisl aus. Von etwa 4.000 in Europa bekannten Pilzen sind rund 100 für die Zubereitung von schmackhaften Gerichten geeignet. Nur rund ein Dutzend Pilzarten sind für Menschen tödlich. Daher auch der Appell des Naturschutzreferenten: „Sammeln Sie nur Pilze, die sie genau kennen und verwenden wollen, und beschädigen und vernichten Sie nicht mutwillig Pilze oder das Pilzmyzel. Verwenden Sie beim Sammeln einen luftdurchlässigen Behälter und abschließend ein Messer zum Abschneiden und Ausputzen der Pilze.“ LK

Treue, Freundschaft und Loyalität als Tugenden

Haslauer gratulierte Landesrat a.D. Friedrich Mayr Melnhof zur Vollendung des 80. Lebensjahres

Treue, Freundschaft und Loyalität seien die Tugenden, die den früheren Landesrat für Forst, Dipl.-Ing. Friedrich Mayr Melnhof, auszeichnen. Auf sein Wort konnte und kann man sich verlassen. Er sei immer eine Person gewesen, die sich nie in den Vordergrund gedrängt habe, aber immer

zur Stelle war, wenn Not am Mann gewesen sei, was vor allem auch für den sozialen Bereich gelte. Mit diesen Worten charakterisierte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer den Regierungskollegen seines Vaters und gratulierte ihm zur Vollendung des 80. Lebensjahres. LK

Lücke im Landes-Radwegenetz geschlossen

Mit dem neuen Geh- und Radweg in Berndorf, der die beiden Weiler Krisplstädt und Feichten an den Ortskern anschließt, werde ein weiterer wichtiger Schritt zur Verbesserung der Verkehrssicherheit gesetzt und außerdem eine der letzten Lücken im Landes-Radwegenetz geschlossen. Dies erklärte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried

Haslauer bei der Eröffnung des Geh- und Radweges Berndorf. Durch eine Grundzusammenlegung wurde die Trassenführung ermöglicht, durch eine vorgesehene Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern wird auch das Landschaftsbild bereichert. Die Bauzeit dauerte von Herbst 2003 bis zum Frühjahr 2004, die Kosten betragen rund 109.000 Euro. LK

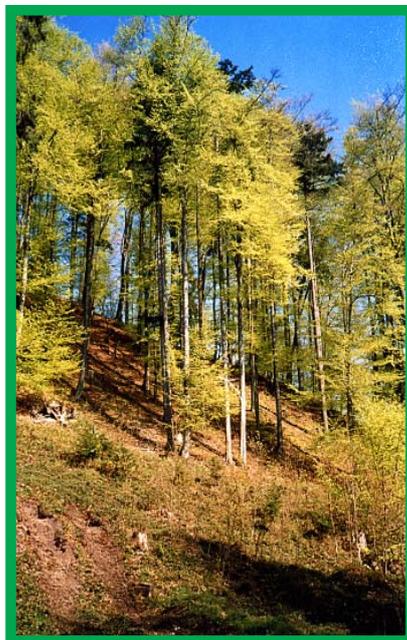
Neue Konzepte für die Wiederbewaldung

Das Sturmereignis im November 2002 war in seiner Dimension und seinen Folgen außergewöhnlich. Eine Holzmenge von zwei Millionen Festmeter (fm) wurde im Bundesland Salzburg geworfen, dabei sind mehr als 6.000 Hektar Kahlflächen entstanden. Bei der Wiederbewaldung der betroffenen Kahlflächen geht man nun neue Wege, um durch stabilere Folgebestände die Risikoanfälligkeit möglichst gering zu halten. „Neue Wege heißt, dass wir entsprechend dem aktuellen Wissensstand der Experten ganz klar nach zwei Grundsätzen vorgehen werden: „Die Baumartenmischung bei der Aufforstung muss sich an der natürlichen Waldgesellschaft orientieren, sowie bei den Jungbeständen muss eine größtmögliche Strukturierung unter Anpassung an die Gegebenheiten des jeweiligen Standortes erfolgen“, so Forstwirtschaftsreferent Landesrat Sepp Eisl.

Ziel sei es, durch eine Kombination aus Naturverjüngung dort, wo sie möglich ist, und Aufforstung mit Fichten, Lärchen, Tannen, Zirben, Bergahorn und anderen geeigneten Baumarten Waldbestände zu schaffen, die Schadeinflüssen wie Sturm, Schnee, Trockenheit, Insekten und anderem ein Maximum an Widerstand entgegensetzen können. Für die Aufforstung werden Pflanzen im Salzburger Landesforstgarten in Mittersill und Tamsweg herangezogen, die nicht nur der pflanzengeografischen Region, sondern auch der jeweiligen Höhenlage bestens angepasst sind.

Vorrang für Naturverjüngung

Entsprechend dem Österreichischen Forstgesetz gibt es einen eindeutigen Vorrang für Wiederbewaldung durch Naturverjüngung. Dass wir 2003 ein



Ziel im montanen Wirtschaftswald: stabile und ertragreiche Mischwälder, wie der Fichten-Tannen-Buchen-Wald im Bild (Bild: H. Hinterstoisser).

so genanntes Vollmastjahr hatten (nahezu 100 Prozent der blühreifen Bäume – bei der Fichte ist dies etwa ab dem 50. bis 60. Lebensalter – trugen Früchte), begünstigt natürlich die Naturverjüngung der betroffenen Flächen. Für die Förderung bedeutet dies, dass eine künstliche Aufforstung von natürlich zu verjüngenden Flächen nur dann förderungsfähig ist, wenn auf Grund der Größe der Wiederbewaldungsfläche die Aufforstung von Teilflächen ökologische Vorteile durch Strukturierung oder Einbringung von Mischbaumarten erwarten lässt.

Auf allen Flächen, die größer als zwei Hektar sind, werden Teilstücke mit mindestens 30 Prozent Mischbestand, also je nach Standort Fichten, Lärchen, Tannen, Zirben oder Bergahorn aufgeforstet. Eignen sich Flächen nicht zur Naturverjüngung, werden sie, angepasst an die natürliche Waldgesellschaft aufgeforstet. LR Eisl dazu: „Auch in Zukunft wird die Fich-

te im montanen und subalpinen Raum weit verbreitet sein. Die vom Sturm betroffenen Schadensgebiete im Pinzgau, Pongau und Lungau gehören pflanzengeografisch zum inneralpinen Fichtenwaldgebiet mit Lärche und Zirbe an der Waldgrenze. Es handelt sich also um die Heimat ausgedehnter natürlicher Gebirgsfichtenbestände.“ Gerade auf den Flächen, die natürlich verjüngt werden, werde die Lärche als Pionierbaumart dominieren.

Pflege der nicht betroffenen Flächen

„Parallel zur Wiederbewaldung liegt es in unserem Interesse, die Waldeigentümer auch auf die stabilitätsorientierte Pflege der nicht vom Föhnsturm 2002 betroffenen Waldbestände hinzuweisen. Großflächig gleichförmige Bestände oder Bestände mit stärkeren Pflegerückständen sind besonders schadanfällig“, so Eisl. Für solche Bestände werde den Eigentümern die Durchführung entsprechender Maßnahmen wie der Waldpflege oder die Einleitung der Verjüngung nahe gelegt.

Wiederbewaldungspläne

Für die Wiederaufforstung der einzelnen Kahlflächen werden so genannte Wiederbewaldungspläne erstellt, die nach folgenden Kriterien vorgehen: Im Wirtschaftswald ist die Aufforstung von Windwurfflächen kleiner als 0,5 Hektar nur dann förderungsfähig, wenn eine rechtzeitige Vollbestockung durch Naturverjüngung nicht erwartet werden kann. Innerhalb von Aufforstungsflächen darf der Anteil der Hauptbaumart sieben Zehntel nicht übersteigen.

Ab einer Größe der Windwurffläche von 0,5 Hektar ist das Entstehen von großflächig gleichförmigen Wald-

Verteilung der Größe der entstandenen Kahlfächen

ha	0,2 – 0,5	0,5 – 1,0	1,0 – 2,0	2,0 – 5,0	5,0 – 10,0	> 10,0	Summe
Pongau	100	160	297	249	230	248	1.284
Lungau	257	220	238	410	313	877	2.315
Pinzgau	225	300	496	545	485	470	2.521
Summe	582	680	1.031	1.204	1.028	1.595	6.120
%	10	11	17	20	17	26	100

beständen zu vermeiden. Hiefür geeignete Maßnahmen sind: Differenzierung der Wiederbewaldungsfläche in Aufforstungs- und Naturverjüngungsflächen in Abhängigkeit vom Standort und unter Beachtung einer sinnvollen räumlichen Ordnung. Die Behandlungseinheiten dürfen nicht kleiner als 0,3 und nicht größer als 2,0 Hektar sein. Ab einer Größe der Windwurffläche von 2,0 Hektar ist eine solche Differenzierung auf jeden Fall vorzusehen. Planung von künftigen Rucke-Wegen, Seilgassen und Begehungssteigen in ausreichender Breite (Größenordnung 20 Meter) für eine Traufbildung. Planung von ausreichend Wildäsungsflächen unter Einbeziehung der Jagdausübungsberechtigten.

Für größere zusammenhängende Objektschutzwaldflächen wurden bzw. werden „Flächenwirtschaftliche Projekte“ erstellt. Für die verbleibenden Schutzwaldflächen wird im Einzelfall entschieden, ob ein Wiederbewaldungsplan ausreicht oder ein Schutzwaldsanierungsprojekt erstellt werden soll. Die hier genannten Grundsätze für Wiederbewaldungsmaßnahmen von Schutzwaldflächen gelten für kleinere Flächen bzw. für Flächen, die mit Wirtschaftswaldflächen zusammenhängen, welche nicht bei Schutzwaldsanierungsprojekten behandelt werden.

Im Schutzwald in Hochlagen sind Windwurfflächen durch kleinflächige Rottenaufforstung wiederzubewalden. Gemeint ist damit eine mosaik- oder wabenartige Bepflanzung der Flächen mit kleinflächigen Rotten und Gruppen im Ausmaß von etwa

150 bis 200 Quadratmetern. Die Gruppen sind so anzulegen, dass dazwischen Freiflächen bzw. freie Streifen in ausreichender Breite, etwa zehn bis 20 Meter, verbleiben, die sich natürlich verjüngen können oder einfach der Traufbildung dienen.

Im extrem steilen Gelände bzw. Objektschutzflächen können forsttechnische Begleitmaßnahmen erforderlich sein. Damit ist insbesondere die Fixierung von quer liegenden Raubäulen gemeint.

LK

Holzfreundlichste Bauordnung Österreichs beschlossen

Der Salzburger Landtag hat die „Holzfreundlichste Bauordnung“ Österreichs beschlossen. „Mit diesem Beschluss können wir den Baustoff Holz endlich seiner Vielfalt und Bedeutung gerecht einsetzen. Holz ist ein ökologischer Baustoff, der auch in Sachen Raumklima und Wohnkomfort absolut unschlagbar ist. Und eine verstärkte Nutzung des Rohstoffes Holz hilft unseren Wäldern und stärkt die heimische Wirtschaft“, be-

tonte Landesrat Sepp Eisl. Mit dieser Novelle werde ein wichtiger erster Schritt zur Verringerung der Diskriminierung des Baustoffes Holz gesetzt. In einem weiteren Schritt soll jedenfalls auch die Systematik von Brandabschnitten eingeführt werden, so Eisl. Darüber hinaus sei vorgesehen, einer generellen Überarbeitung des Baurechts die Einsatzmöglichkeiten von Holz als Baustoff zu verbessern bzw. vereinfachen.

LK

Holz ist Baustoff mit Zukunft

Eine Ausbildung mit Zukunft abgeschlossen zu haben, dazu gratulierte den Absolventinnen und Absolventen des Fachhochschul-Studienganges Holztechnik & Holzwirtschaft, Landesrat Sepp Eisl bei der Sponsionsfeier am Holztechnikum in Kuchl. „Holz ist ein Baustoff mit Zukunft. Hinsichtlich Belastbarkeit, Elastizität, Dämmung, Dauerhaftigkeit, aber auch in punkto Natur- und Umweltschutz ist der Baustoff Holz heute einfach ein Spitzenmaterial. In der Plenarsitzung des Salzburger Landtages

am 7. Juli wurden wir endlich auch im gesetzlichen Bereich dieser Bedeutung gerecht, Salzburg hat die holzfreundlichste Bauordnung Europas. Damit können wir den Baustoff Holz endlich seiner Vielfalt und Bedeutung gerecht einsetzen. Holz ist ein ökologischer Baustoff, der auch in Sachen Raumklima und Wohnkomfort absolut unschlagbar ist. Und eine verstärkte Nutzung des Rohstoffes Holz hilft unseren Wäldern und stärkt die heimische Wirtschaft“, sagte der Landesrat.

LK

Wärme aus dem Wald

Wärme aus dem Wald hat viele Vorteile. So ist Holz ein nachwachsender, erneuerbarer Energieträger, den man aus den heimischen Wäldern beziehen kann.

„Wir ersparen uns lange und – wie bei Öl – gefährliche Transporte und können zugleich Arbeitsplätze in der Region sichern und die heimische Wirtschaft und Landwirtschaft unterstützen. Im Vergleich zu fossilen Energieträgern verbrennt Holz CO₂-neutral und trägt somit zum Klimaschutz bei. Zugleich ist Holz krisensicher, und das Heizen selbst ist bequem, zuverlässig und kostengünstig“, zählt Energiereferent Landesrat Sepp Eisl die Vorteile der Wärme aus dem Wald auf.

Österreichs Wälder verfügen über einen Holzvorrat von rund einer Milliarde Festmetern. Der jährliche Holzzuwachs beträgt zirka 27,3 Millionen Festmeter, die jährliche Ernte zirka 19,5 Millionen Festmeter. Auch in Salzburg beträgt die Nutzung von Holz nur etwa 70 Prozent des jährlichen Zuwachses.

Klimaschutz

Durch Verbrennung von Kohle, Erdöl und Erdgas hat im vergangenen Jahrhundert die CO₂-Konzentration drastisch zugenommen, was zu einer Klimaveränderung führt. Durch Heizen mit Holz wird nur jene CO₂-Menge frei, die zuvor beim Wachstum aufgenommen wurde.

Dieselbe Menge würde auch bei der Verrottung des Holzes freigesetzt. Wärme aus Holz bewahrt den natürlichen CO₂-Kreislauf zum Schutz unseres Klimas. Geringe Emissionen: Durch Einsatz modernster Technologie wird Holz sauber und rauchfrei verbrannt. Die Emissionen konnten drastisch verringert werden. Keine Umweltgefährdung beim Transport: Fossile Energieträger stellen im Ver-

gleich dazu beim Transport eine potenzielle Umweltgefährdung dar: Tankerunfälle, Leckagen in Leitungen und Tanks, Grundwassergefährdung.

Heizen mit Holz auf High-Tech-Niveau

Moderne Holzheizungen sind „High-Tech“-Geräte. Die Wirkungsgrade konnten auf mehr als 90 Prozent gesteigert werden, während die CO₂-Emissionen in den vergangenen 20 Jahren um 99 Prozent reduziert wurden. Dazu kommen

- ein automatischer, elektronisch geregelter Betrieb,
- eine automatische Ascheustragung sowie
- die automatische Reinigung der Wärmetauscher.

Zur Auswahl stehen

- Scheitholzanlagen,
- Hackgutheizungen,
- Pelletsheizungen,
- Kachelofen,
- Biomasse-Nah- und -Fernwärmanlagen oder
- Wärme als Energiedienstleistung.

Was Wärme aus dem Wald kostet

Wald ist durchaus konkurrenzfähig zu fossilen Energieträgern. Höhere Investitionskosten für die Kessel werden durch deutlich niedrigere Brennstoffkosten mehr als ausgeglichen. Zudem ist der Holzpreis stabil und langfristig absehbar, während der Ölpreis unberechenbaren, starken Schwankungen unterliegt. Zur Erreichung des Kyoto-Ziels werden fossile Energieträger mit erhöhten Energieabgaben belegt.

Wie Wärme aus dem Wald gefördert wird

Wärme aus dem Wald ist ein wesentlicher Beitrag zu einer umweltschonenden, nachhaltigen Entwicklung und zur Stärkung der Region. Aus diesem Grund gibt es attraktive Förderungen für diese Heizform. Details dazu sowie generell zum Thema Heizen mit Holz findet man im Folder Heizen mit Holz, erhältlich im Büro von Landesrat Sepp Eisl unter josef.eisl@salzburg.gv.at oder telefonisch unter 0662/8042-2359. LK

Ganz Salzburg aus der Vogelperspektive

Mit dem Abschluss der Flüge für die Luftbildaufnahmen über das Bundesland Salzburg 2002/03 und der Fertigstellung der Farborthofotos kann nun die gesamte Landesfläche Salzburgs bis zum Maßstab 1:1.000 online betrachtet werden.

Im Internet steht unter dem Schlagwort „Digitaler Atlas“ eine Online-Lösung für jeden kostenlos unter www.salzburg.gv.at/gis zur Verfügung.

Es können nunmehr rund 8.500 Quadratkilometer, also sogar etwas mehr

als die Fläche des Bundeslandes, aus der Vogelperspektive in höchster Qualität im GIS-Online auf der Landeshomepage sichtbar gemacht werden.

Besonders beliebt ist die Suche nach Adressen oder Grundstücken, die dann auf Basis eines farbigen Luftbildes betrachtet werden können. Auch Überlagerungen mit Bauland-, Naturschutz-, Wasserwirtschaftsdaten oder anderen der mehr als 100 Fachschichten des SAGIS lassen zahlreiche Fragestellungen beantworten.

LK

Salzburgs Wald hat viele Besitzer

Forstwirtschaft findet in Betrieben statt. Die Größe und Ausstattung dieser Forstbetriebe in Salzburg ist allerdings extrem unterschiedlich: 149.000 Hektar oder 40,3 Prozent der Waldfläche Salzburgs stehen im Eigentum der Republik Österreich und werden von der Österreichische Bundesforste AG betrieben, 47.000 Hektar oder 12,6 Prozent der Waldfläche sind Forstbetriebe mit einer Waldfläche von mehr als 200 Hektar und 175.000 Hektar oder 47,1 Prozent der Waldfläche sind Kleinprivatwald.

Im Durchschnitt der Jahre 1993 bis 2002 (ohne Windwurf!) haben die Bundesforste 54 Prozent, Betriebe 16 Prozent und Kleinwaldbesitzer 30 Prozent des Holzeinschlags getätigt. Von knapp der Hälfte der Waldfläche (47 Prozent) kommt weniger als ein Drittel des Holzes (30 Prozent).

Die Österreichische Waldinventur liefert dazu noch eine alarmierende Zahl: Im Durchschnitt der Jahre 1993 bis 2002 wurden im Kleinwald nur 37 Prozent des Zuwachses genutzt.

Für die mangelnde Ausnutzung des Zuwachspotenzials gibt es viele Gründe – die wichtigsten dürften die schwache Marktposition des Kleinmengenanbieters, die gegenüber den großen Forstbetrieben, vor allem der ÖBf-AG, wesentlich leistungsschwächere technische Ausstattung mit Forstmaschinen und zum Teil auch das mangelnde Fachwissen über Forstbetriebswirtschaft sein. Die Anforderungen der Holzindustrie hin-

sichtlich einer sortiment- und zeitgerechten Lieferung steigen an und können vom Kleinwald immer weniger bedient werden.

Zusammenarbeit als Ausweg

Schon seit vielen Jahren wird die zwischenbetriebliche Zusammenarbeit der Kleinwaldeigentümer als wichtigste Möglichkeit zur Verbesserung dieser Situation angesehen. Im EU-Förderungsprogramm „Entwicklung des ländlichen Raums“ zielt eine eigene Förderungssparte auf die Unterstützung der Bildung von Kooperationen. In ganz Österreich wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Waldwirtschaftsgemeinschaften gegründet. In Salzburg ist es der Bäuerliche Waldbesitzerverband, der sich das Ziel gesetzt hat, der Marktposition des Kleinwaldes auf die Sprünge zu helfen. Vor allem bei der Bewältigung der Sturmkatastrophe und jetzt bei der Bewältigung der Borkenkäfermassenvermehrung hat der Waldbesitzerverband unter Obmann Rudi Rosenstatter ein kräftiges Lebenszeichen gegeben. Von Seiten

des Forstdienstes des Landes Salzburg werden die Bemühungen des Verbandes nach Kräften unterstützt.

Walderschließung als Voraussetzung für die Bewirtschaftung

Ohne Aufschließung mit Forststraßen ist eine Waldbewirtschaftung mit zumutbaren Arbeitsbedingungen nicht mehr möglich. Im Kleinwald können Forststraßen nur gemeinsam von mehreren Eigentümern errichtet werden. Die Bildung von forstlichen Bringungsgenossenschaften ist die wichtigste Basis für die zwischenbetriebliche Zusammenarbeit im Kleinwald. In Salzburg existieren derzeit an die 450 solcher Genossenschaften mit rund 5.000 Mitgliedern, sie betreuen ein Forststraßennetz von an die 3.700 Kilometern. Im Durchschnitt der letzten Jahre wurden jährlich etwa 80 Kilometer fertig gestellt und für den Betrieb freigegeben. „Für die Zukunft sei es sehr wichtig, die Erschließung fortzusetzen, um die Bringung aus dem Wald überhaupt zu ermöglichen“, so Landesrat Eisl abschließend. **LK**

Wissenswertes über Artenschutz im Internet

Unter www.salzburg.gv.at/naturschutz werden geschützte Tierarten nicht einfach nur aufgezählt, sondern die einzelnen Arten auch beschrieben und ihre Lebensweisen und ökologischen Bedürfnisse erklärt. Diese Beschreibungen sollen dazu beitragen, biologische und ökologische Zusammenhänge besser zu verstehen und damit als Einzelner effektiver mithelfen zu können, Tierartenschutz zu betreiben.

Die Gefährdung der Tierarten ist vielfältig: Einerseits durch den Verlust der Lebensräume, in dem die Tiere ihre Aktivitäten entfalten können, ander-

erseits mangelt es aber auch an Wissen über die Bedürfnisse einzelner Tierarten. Dieses Wissen soll durch die angebotenen Informationen auf www.salzburg.gv.at/geschuetzte_tiere.htm erweitert werden. Ergänzt werden die Beschreibung der geschützten Tierarten durch Informationen über die „Jahrestiere“, wie beispielsweise in diesem Jahr über das Insekt des Jahres 2004, den Segelfalter, der selber zu den geschützten Arten gehört und sehr gefährdet ist, oder den Zaunkönig als Vogel des Jahres 2004 und den ebenfalls geschützten Siebenschläfer als Wildtier des Jahres. **Mag. M. Hubka**



Wald und Wasser erleben

Landesrat Sepp Eisl eröffnete am 4. Juli den WaldWasserZauberWeg in Hintersee. Der Weg führt durch Augebiete, vorbei an Bächen, kleinen und großen Wasserfällen, an Tümpeln sowie auffälligen Gesteinsformen und bietet zahlreiche Gelegenheiten, Natur zu erleben, zu hören, zu sehen und zu riechen. Sechs Themenbereiche laden zum „Erwandern“ ein: Wasser bewegt, WasserLeben, Steingeschichten, BaumRiesenWelt, Baumgeschichten und Dorfgeschichten.

Hoher Erholungswert

Im Jahr 2000 hat die Gemeinde Hintersee die Idee geboren, einen Themenweg zu errichten, der die landschaftliche Vielfalt und landschaftsökologisch hochwertige Umgebung von Hintersee besonders herausheben sollte. Ausgangssituation war der schluchtartige Tiefenbach und der Uferbereich des Hinterseer Tauglbaches mit seiner sehr natürlichen Wald-, Strauch- und Blütenvegetation; Wanderziele, die durch vorhandene Wege und Steige immer schon von den Erholungssuchenden aus der Stadt Salzburg und der näheren Umgebung für Wochenendausflüge beliebt waren.

Mit der Unterstützung von EU-, Bundes- und Landesgeldern wurde das Vorhaben nun realisiert und „den Besuchern übergeben“. Aussichtsplattformen, Schautafeln und ein Waldspielplatz runden das Angebot ab.

Das Projekt wurde unter ständiger Begleitung der Landesforstdirektion, dem Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR), der Naturschutzabteilung, der ÖBF-AG und Vertretern der Gemeinde Hintersee vom Planungsbüro REVITAL aus Kärnten geplant und umgesetzt. Die Österreichischen Bundesforste mit dem für dieses Projekt sehr engagierten, in Hintersee ansässigen (damaligen) Revierförster, Ernst Rittsteiger, haben auf dessen Initiative hin die Grundflächen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Waldzauber Hintersee und Wasserwunder Tiefenbach

Das Projekt solle zum Unterschied von herkömmlichen forstlichen Erholungswaldprojekten den Blick nicht nur auf die forstökologischen Zusammenhänge und wirtschaftlichen Abläufe in der Forstwirtschaft richten, sondern ein integrales Bild von Natur,

Geologie, Wald, Vegetation, Wasser und heimischen Tieren im Netzwerk vermitteln. Die Bilder geben zwar Denkanstöße und fachkundliche Informationen, es bleibt aber sehr viel Spielraum für das Natur-Erleben, das Entspannen und Genießen der Landschaft. „Die Natur in Hintersee spricht einfach für sich“, so Eisl bei der Eröffnung.

LK

Ausgesetzte Fische ein Problem für Laubfrosch & Co!

Bitte setzen Sie in einem Amphibienlaichgewässer keine Fische aus! Fischarten, wie z.B. Goldfisch, Graskarpfen (Amurkarpfen) oder Sonnenbarsch, gefährden die heimische Artenvielfalt. Diese und etliche andere Fischarten sind hier bei uns nicht heimisch. Den Schaden, den solche Fische – die sich zum Teil stark vermehren – anrichten, ist oft enorm.

Allesfresser, wie z.B. Goldfische, ernähren sich von Froscheiern, Larven, Pflanzen und verschiedenen für den Naturhaushalt wichtigen Kleintieren (Wasserflöhe). Vegetarier, wie der Graskarpfen, können wichtige Unterwasservegetation vernichten. Aber auch das Aussetzen von heimischen

Fischen wie z.B. des Hechts in fischfreie Amphibienlaichgewässer kann Frösche und Molche lokal ausrotten. Raubfische, wie der Hecht, fressen auch ausgewachsene Frösche und Molche.

Durch das Aussetzen von Fischen wird das lokale Aussterben heimischer, besonders gefährdeter und seltener Amphibien wie z.B. dem Laubfrosch oder dem Kammmolch massiv beschleunigt.

Sind diese Fische erst einmal in einem Gewässer freigesetzt, ist es fast unmöglich, alle Fische wieder herauszubekommen. Daher sollten sie gar nicht erst in Amphibiengewässern gelangen.

Gedankenloses oder mutwilliges Aussetzen nicht heimischer Tierarten in der freien Natur trägt zur Bedrohung und Zerstörung der heimischen Artenvielfalt bei (Strafandrohung bis zu 36.500,- Euro).

Heimische Artenvielfalt ist Lebensqualität. Helfen Sie mit, diese zu erhalten!

Eine Aktion der Herpetologische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur www.HerpAg-HdN.amphibien.at mit Unterstützung des Landes Salzburg – Naturschutz.



Alle heimischen Reptilien sind streng geschützt

In die wärmere Jahreszeit fällt auch die Aktivitäts- und Fortpflanzungszeit der heimischen Reptilien. Deren Bestandessituation ist wenig erfreulich. Alle heimischen Arten stehen auf der Roten Liste und sind daher streng geschützt, einige sogar in der FFH-Richtlinie (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU) angeführt. Für den Erhalt der Tiere sind intakte Auen-Gewässer, Sekundärlebensräume oder Ödlandbereiche wichtig.

Vom Anspruch an den Lebensraum werden drei Reptiliengruppen unterschieden: Die so genannten Generalisten, Arten mit Bindung an Gewässer und Arten der offenen und halb-offenen Trockenstandorte.

Zu den ökologischen Generalisten gehören die Zauneidechse, die Blindschleiche und die Kreuzotter. Sie sind bei der Biotopwahl relativ anspruchslos und kommen von der Ebene bis in höhere Lagen vor. Sie besiedeln gerne Ödlandflächen wie aufgelassene Steinbrüche, Geröllhalden und Bahndämme, aber auch Magerrasen mit Hecken und Büschen.

Zur zweiten Gruppe, den Arten mit Bindung an Gewässer, zählt man Rin-



Die Ringelnatter (*Natrix natrix*) ist vollkommen ungiftig (Bild: Nowotny).

gelnattern. Sie benötigen ungestörte Sonnenplätze mit Steinen, Treibholz oder Anhäufungen von trockenem Gras oder Heu in der Nähe zu Gewässern. Arten der offenen und halb-offenen Trockenstandorte benötigen Strukturen wie Hecken, Sträucher oder Steinhäufen. Dazu gehören Wärme liebende Reptilien wie Äskulap- und Schlingnatter.

Fast alle heimischen Reptilienarten benötigen in ihrem Jahreslebensraum verschiedene Biotopausstattungen: Sonnenplätze, Jagdreviere, Deckungs-

und Versteckmöglichkeiten sowie Überwinterungsquartiere. Die Tiere durchlaufen von Oktober bis Ende April eine Winterruhe, die Paarung findet in den Monaten April bis Mai statt; in den Folgemonaten erfolgt die Eiablage. In Anpassung an ihren Lebensraum sind einige Arten Eierlegend, andere wiederum lebend gebärend.

Wichtige Kleinstrukturen im Reptilienlebensraum sind Lesesteinhaufen, Heckenzeilen und Blütenraine, die sie gerne annehmen. Das Nahrungsspektrum der Reptilien ist sehr groß: Es reicht von Insekten, Asseln, Spinnen, Schnecken im Garten, Regenwürmern, bis hin zu Fröschen, Kröten, kleinen Fischen und Kleinsäugetern.

Hauptgefährdungsursachen der Reptilien können Biotopverluste, wie die Beseitigung von Hecken, Bäumen und sonstigen Kleinstrukturen in der Landschaft sein. Aber auch die Begradigung oder der Ausbau und die Verrohrung der Fließgewässer tragen zur schwierigen Situation der Reptilien bei. Mehr zu Biologie und Gefährdung der einzelnen Arten kann man auf den Seiten des Naturschutzes im Internet unter <http://www.salzburg.gv.at/reptilien.htm> nachlesen.

Mag. M. Hubka



Die Blindschleiche (*Anguis fragilis*) – eine vollkommen geschützte Tierart (Bild: Archiv).

Salzburgs Einwohnerzahl deutlich gestiegen

Die Einwohnerzahl des Landes Salzburg ist im abgelaufenen Jahr, so wie bereits 2002, wieder deutlich gestiegen. Der Zuwachs war wesentlich höher als zum Ende der neunziger Jahre. Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller stellte zu den aktuellen Einwohnerzahlen fest, dass das kräftige Bevölkerungswachstum ein positives Signal und Ausdruck der Attraktivität unseres Landes sei. Steigende Einwohnerzahlen und vor allem die Veränderung der Altersstruktur, das heißt, mehr alte, aber weniger jüngere Menschen, erfordere jedoch, sich rechtzeitig mit den absehbaren Konsequenzen auseinanderzusetzen und die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Von der absehbaren Überalterung, das heißt von der überproportionalen Zunahme der älteren, vor allem der sehr alten Menschen, seien letztendlich nahezu alle Bereiche unseres Lebens betroffen.

Die wichtigsten Ergebnisse des vom Landesstatistischen Dienstes unter der Leitung von Mag. Josef Raos vorgelegten Berichtes: Zu Beginn des heurigen Jahres hatten rund 525.500 Personen im Land Salzburg ihren Hauptwohnsitz. Das sind um rund 3.000 mehr als vor einem Jahr, das heißt per 1. Jänner 2003. Der Zuwachs war ähnlich hoch wie bereits ein Jahr zuvor, im Jahr 2002, mit rund 3.200 Personen und erheblich höher als in früheren Jahren. Zuletzt gab es im Jahr 1994 ein ähnlich hohes Bevölkerungswachstum.

Verglichen mit dem Stand der letzten Volkszählung im Mai 2001 stieg die Einwohnerzahl des Landes Salzburg um rund 10.100 Personen oder 2,0 Prozent.

Das Bevölkerungswachstum des Jahres 2003 wurde überwiegend, und zwar zu 70 Prozent, von der Wanderungsbilanz, dem Überhang der Zuzüge über die Wegzüge, getragen;

30 Prozent des Zuwachses entfielen somit auf die Geburtenbilanz, den Überhang der Geburten über die Sterbefälle. Bereits 2002 „dominierte“ die Wanderungsbilanz mit einem Anteil von 60 Prozent das Bevölkerungswachstum, während die Zunahme der Einwohner zwischen den Volkszählungen 1991 und 2001 noch überwiegend durch die Geburtenbilanz zustande kam (58 Prozent) und nur 42 Prozent des Zuwachses auf das Konto der Wanderungsbilanz gingen.

Die Zahl der Ausländer stieg im Jahr 2003 um rund 600 Personen auf zirka 65.100 an. Damit stellen sie 12,4

Prozent der Gesamtbevölkerung. Fast die Hälfte davon (31.700) sind Staatsbürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien außer Slowenien, das nun der EU(25) angehört; in Salzburg leben rund 10.400 Deutsche und rund 8.100 Türken, um die zahlenmäßig bedeutsamsten Herkunftsländer zu nennen. Aus anderen EU(15)-Staaten – ausgenommen Deutschland – stammen rund 4.100, aus den zehn am 1. Mai 2004 der EU beigetretenen Ländern (inklusive Slowenien) ca. 2.500 Personen; die Ausländer anderer Nationalitäten summieren sich insgesamt auf 8.300 Personen. LK

Kröten-Biotop geschützt

In Hammer bei Mauterndorf wurde ein wertvoller Lebensraum für Amphibien und andere Organismen besonders geschützt.

Die Einzäunung eines Feuchtgebietes bei Hammer in Mauterndorf war ein lang gehegter Wunsch der Lungauer Naturschützerin Aurelia Streuhsnig. Dabei handelt es sich um einen insbesondere für Erdkröten, aber auch

für Bergmolche, Grasfrösche und andere Organismen wertvollen Lebensraum. Nach jahrelangen Bemühungen konnte die Zustimmung der Betroffenen erreicht und nun - nach einer schonenden, seitens der Bergbahnen als Ausgleichsmaßnahme finanzierten Ausbaggerung des Laichgewässers im vergangenen Herbst - auch die Einzäunung des Areals durchgeführt werden. Auf diese Wei-



se gelingt es, die Weidetiere künftig von dem sumpfigen Gelände fernzuhalten, das Zertrampeln der Kleintiere hintanzuhalten und die Überdüngung des Kleingewässers zu vermeiden. An der Verwirklichung des Amphibien-Schutzprojektes in Ham-

mer bei Mauterndorf waren neben dem Naturschutzbund Salzburg und aktiven Biotopschützern vom Flachgau bis zum Pinzgau noch die Österreicherischen Bundesforste, die Weidengenossenschaft und die Marktgemeinde Mauterndorf, die Bergbahnen

Lungau sowie Umwelthanwaltschaft, Bezirksforstinspektion und der Naturschutzbeauftragte des Landes Dipl.-Ing. August Wessely beteiligt. Hannes Augustin vom Naturschutzbund Salzburg dankte allen Mitwirkenden.

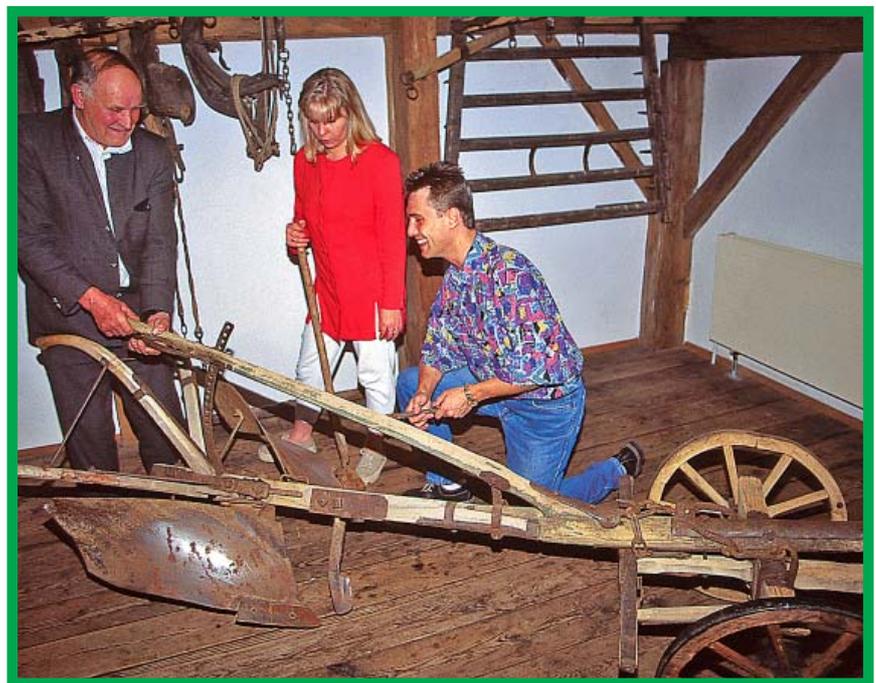
ÖNB

Sichtbares Gedächtnis einer ländlichen Lebenswelt

Ich sehe das Salzburger Freilichtmuseum als das sichtbare und begreifbare Gedächtnis einer ländlichen Lebenswelt, die heute so nicht mehr existiert. Die beiden ältesten Objekte, die hier stehen, sind mehr als 500 Jahre alt. Und der Aufbau ist noch lange nicht beendet, denn fast jedes Jahr kommen neue Attraktionen hinzu – das erklärte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei der Eröffnung der Hofgruppe Taxbauer im Salzburger Freilichtmuseum in Großgmain, inmitten des Natura 2000-Gebietes „Untersberg-Vorland“.

Mit seinem Auftrag, die ländliche Bau- und Wohnkultur des Bundeslandes Salzburg zu erforschen, zu bewahren und zu vermitteln, erfülle das Museum eine wichtige Bildungsaufgabe. Darüber hinaus sei das Freilichtmuseum zu einem lebendigen Ort der Begegnung geworden, so Haslauer. Mit der Hofgruppe Taxbauer sei für das Salzburger Freilichtmuseum und da vor allem für den Teilbereich „Pongau“ ein neuer und repräsentativer Paarhof entstanden. „Allein mit der Geschichte des beinahe 500 Jahre alten Taxhauses aus Bischofshofen ließe sich eine ganze Bauernsaga schreiben, die von Hoffnung und Leid, von Vertreibung, Alltagsorgen, aber auch von glücklichen Momenten handelt.

Im Obergeschoß des Taxbauernhauses wurde eine Ausstellung über Dienstboten in Salzburg eingerichtet. Diese ist dem vielfach wenig beachteten Aspekt der ländlichen Alltagsgeschichte gewidmet, nämlich jenem



In früheren Zeiten war der Arbeitsalltag der Bauern geprägt von schwerer körperlicher Arbeit mit einfachen Gerätschaften (Bild: Salzburger Land).

der Knechte und Mägde, deren oftmals armselige Lebens- und Arbeitsumstände man sich heutzutage kaum noch vorstellen kann.

Wechselvolle Geschichte

Das jetzt im Freilichtmuseum stehende Haus ist durch eine wechselvolle Geschichte geprägt. Das Wohnhaus des Taxbauern wurde 1533 das erste Mal urkundlich erwähnt. 1732, während der großen Emigration, musste die damalige protestantische Taxbauerfamilie Höll ihre Heimat verlassen. In den folgenden Jahren wechselte der Hof ständig den Besitzer. 1911 erwarb ihn schließlich Ferdi-

mand Berger, der Großvater des heutigen Altbauern. In der Rauchstube spielte sich das gesamte häusliche Leben ab: Hier wurde gekocht, gegessen und sogar geschlafen. Mittelpunkt der Stube ist die Doppel-Feuerstätte mit offenem Herd und einem steingemauerten Ofen. Das Wohnhaus stellt gemeinsam mit der „Sachsenstallscheune“ einen typischen Pongauer Paarhof dar. Ergänzt wird die Hofgruppe durch einen Troadkasten („Kleinrohrerkasten“), eine Bienenhütte, einen Bauerngarten, einen Löschteich und zahlreiche Obstbäume. Am Wiederaufbau der Hofgruppe wurde mehr als zwei Jahre gearbeitet.

LK